

«Der Champagner tröstet mich»

Heute Mittwoch gastiert er mit seinem aktuellen Programm «Politsatire 4» im Theater Chur. Im Interview spricht der Satiriker Andreas Thiel über politische Gesinnung, den linken Kulturkuchen und über Humor.

Mit Andreas Thiel sprach Franco Brunner

Herr Thiel, wie fühlt man sich eigentlich als politisch rechts orientierter Satiriker in der durch und durch linken Schweizer Kunst- und Künstlerszene?

Andreas Thiel: Die Frage ist, wie weit links man sein muss, um einen Liberalen wie mich als «rechts» zu bezeichnen. Die Ideale des Liberalismus sind Freiheit und Verantwortung. Links wie rechts davon sackt man ab in Unfreiheit und Verantwortungslosigkeit. Das Links-Rechts-Schema ist auch keine Gerade sondern ein Kreis, der sich unten im Links- und Rechtsextremismus schliesst. Dass die Schweizer Kunstszene zwar die Freiheit der Kunst proklamiert, gleichzeitig aber Versorgungssicherheit einfordert, zeigt, wofür diese Kunst steht: Freiheit ohne Verantwortung.

«Politik ist völlig uninteressant»

Aha. Nun denn. Mittlerweile sind Sie ja ohnehin auch etwas nach links abgedriftet. Zumindest der optische Wandel vom Dandy zum Irokesen-Punk lässt darauf schliessen. Was soll dieser neue Auftritt eigentlich?

Welchen Denkmustern muss man verfallen sein, um in der anarchischen Punkbewegung etwas Linkes auszumachen? Solche rotgefärbten Scheuklappen tragen nur staatlich subventionierte Anarchisten ...

... besten Dank für das nette Kompliment.

So denken doch nur Leute, die glauben, die Punkbewegung gründe nicht auf Frechheit, Freiheit und Individualität, sondern auf einer ungepflegten Sprache, Bier und mangelnder Hygiene. Ich trug schon in den Achtzigerjahren einen Iro und war damals aber kein staatsgläubiger Jungsozi, sondern ein freiheitsliebender, nonkonformistischer Anarcho-liberaler.

So oder so. Sie touren derzeit mit Ihrem Programm «Politsatire 4» durch das Land. Auch hier geht es wieder, wie bei den Vorgängerprogrammen, um Politik, Tod und Champagner. Geben diese Themen tatsächlich so viel her oder müsste nicht einmal ein gänzlich neues Themengebiet hinzukommen?

Definitiv müsste das. Politik ist ja eigentlich völlig uninteressant. Es geht immer um die gleichen Allmachtsphantasien. Aber solange es Politiker gibt, bekämpfe ich sie. Der Champagner tröstet mich über diese Sisyphosarbeit hinweg.

«Indien ist die grösste Kloake der Welt»

Worin liegt denn der Unterschied zwischen «Politsatire 4» und den Nummern 1 bis 3?

Die Schwerpunkte haben sich nach der israelischen Palästina-politik im ersten Programm via islamistischer Bombenterror im zweiten und über den westlichen Atheismus im dritten hin zu

Anthroposophie und Buddhismus in der aktuellen Satire verschoben.

Sie sagen es. In Ihren Shows nahmen Sie schon so ziemlich alles und jeden ins Visier. Funktioniert Humor für Sie nur mittels Provokation?

Humor ist eine höhere Form der Erkenntnis. Es ist die Erkenntnis, dass nicht alles so ernst ist, wie es scheint.

Wen das provoziert, der nimmt sich selbst zu ernst.

Waren Sie nach rund zehn Jahren auch zu provokativ als Kolumnist für die

«Berner Zeitung» oder weshalb kam es kürzlich zur Trennung?

Der neue Chefredakteur möchte einen neuen Kolumnisten einstellen. Das ist ein legitimes Anliegen. Ich bin gegen jegliche Arbeitsmarktregulierung.

Provokativ war Ihre Auswanderung nach Island aus Protest gegen die schweizerische Regulierungs- und Subventionskultur. So richtig erfolgreich war der Protest allerdings nicht.

Schliesslich wird hierzulande immer noch

fleissig reguliert und subventioniert. Enttäuscht?

Anstatt das Leben der anderen zu ändern, verändere ich mein eigenes Leben. Das ist der Unterschied zwischen Sozialismus und Liberalismus.

Danach hat es Sie nach Indien gezogen. Weshalb gerade Indien?

Indien ist die grösste und dichtbesiedeltste Kloake der Welt mit dem besten Essen der Welt – also in jeder Beziehung das Gegenteil von Island.

Für die Arbeit kehren Sie aber immer wieder gerne in die Schweiz zurück, wie eben heute Mittwoch nach Chur. Sie wollen in der Schweiz also nicht mehr leben, aber mit den Arbeitsbedingungen scheinen Sie zufrieden zu sein. Oder werden Sie die Schweiz bald auch künstlerisch boykottieren?

Wer sagt denn, dass ich in der Schweiz nicht mehr leben will? Sobald ich einen Parkplatz finde, komme ich zurück. Und von welchen Arbeitsbedingungen sprechen Sie? Von den Abgaben und Gebühren, unsinnigen Verbots und astronomischen Bussen? Ich hätte locker noch 15 Jahre länger WK absolviert, wäre bei der Feuerwehr und würde mich in der Gemeinde engagieren, wenn ich nicht so viel arbeiten müsste, damit der Staat mir die Hälfte meiner Einkünfte abknöpfen kann. Aber seit unsere Milizpolitiker zu Berufspolitikern mutiert sind, wollen sie nicht mehr, dass sich der Bürger selbst engagiert. Sie wollen nur noch sein Geld. Die geldgierigsten Schweizer sitzen nicht in den Banken, sondern im Parlament.

«Der linke Kulturkuchen ist Mainstream»

Sie sind gegen Mainstream und auch nicht Freund des – vornehmlich linken – Kulturkuchens. In dem Fall sagen Ihnen kulturelle Auszeichnungen wie zuletzt der Deutsche Kabarett-Preis 2013 auch nicht wirklich etwas. Oder lässt sich eine Auszeichnung sogar Ihr Künstlerherz etwas höherschlagen?

Der linke Kulturkuchen ist der Mainstream. Die Jury in Nürnberg sagte, sie hätte mir den Preis verliehen, um dem Mainstream einen Schuss vor den Bug zu setzen. Das lässt mein Dissidentenherz natürlich höherschlagen.

Wie steht es um Ihre satirischen Zukunftspläne? Ist bereits schon eine «Politsatire 5» in Arbeit oder überraschen Sie vielleicht mit etwas Neuem?

Im September beginne ich in Bern auf meiner Stamm-bühne «La Cappella» mit neuen Texten und Inhalten zu experimentieren. Die nächste Premiere steht im Herbst 2015 an. Ich habe noch keine Ahnung, wo die Reise hingeht. Da ich die letzten zwei Jahre vorwiegend in Indien verbracht habe, dürften hinduistische Weltanschauungen eine gewichtige Rolle spielen.

Andreas Thiel & Les Papiillons: «Politsatire 4», Mittwoch, 9. April, 20 Uhr, Theater Chur. Tickets unter www.theaterchur.ch.



Pressebild